

Im einst giftigen Fluss tummeln sich Forellen

Die jüngste Historie der Gloms steht für ein Umdenken im Umgang mit den Segnungen der Natur. *Von Arnold Einholz*

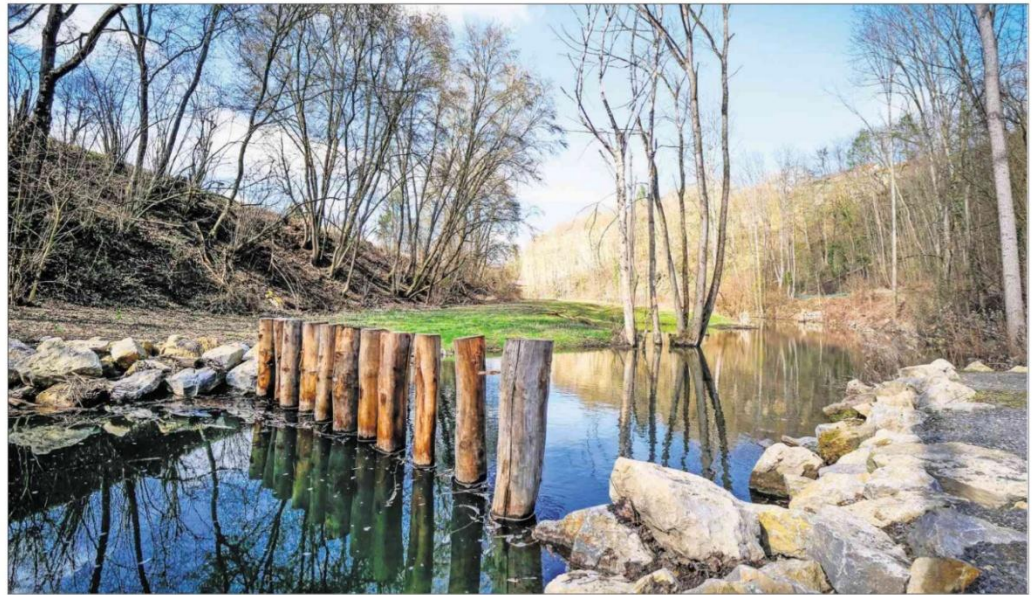
Es hieß damals, auch nur einen Fuß in die trübe, schäumende Brühe zu tauchen, reicht aus um einen zu vergiften“, erinnert sich Dirk Jeutter an seine Jugendjahre zurück. Der gefährliche Ort vor dem der heutige Höfingener Ortschaftsrat und stellvertretender Ortsvorsteher sowie Leonberger CDU-Stadtrat seinerzeit so eindringlich gewarnt wurde, war die Gloms im Höfingener Tälchen. Mit der Jagst konkurrierte sie damals als das belastetste Gewässer im Land.

„Am heutigen Weltwassertag, aber auch an jedem anderen Tag des Jahres, sollte man sich vor Augen führen, wie wichtig der pflegliche Umgang mit dem lebensnotwendigen Nass ist“, sagt Dirk Jeutter. Der desolate Zustand der Gloms sei seinerzeit der Wendepunkt im Umdenken vor Ort gewesen. Die erste große städtische Kläranlage bei der Felsensägmühle wurde gebaut. Die ist inzwischen längst Geschichte und wurde aus Ausgleich für den Autobahnausbau abgerissen und die Gloms und ihre Ufer in einen natürlichen Zustand gebracht.

Viele haben an einem Strang gezogen, damit die Gloms wieder sauber wird. Gemeinderat, Stadtverwaltung, Land, Region, Landkreis, Umweltschützer. Unter den letzteren ist auch die private „Interessengemeinschaft Gloms“ gewesen, der auch Altbürgermeister Dieter Ortlieb angehört. Die hatte die Gloms zwar als Angelgewässer in Obhut genommen, aber sich eher um die Artenvielfalt in dem Gewässer verdient gemacht. „Heute gibt es hier Forellen und seltene Muscheln haben sich wieder angesiedelt. Ein Zeichen für die recht gute Wasserqualität in der Gloms“, freut sich Dirk Jeutter.

Das jüngste Projekt, das die Aufwertung der Gloms als Ziel hat und vor allem ihre Bedeutung als Lebensraum für eine vielfältige Fauna und Flora dokumentiert und sie gleichzeitig in das Bewusstsein der Menschen als etwas Schützenswertes rückt, ist das Vorhaben „Naturerfahrungsraum“ entlang des Flusses. Es geht darum, die Natur mit dem Bewusstsein der Sinne zu erfahren. Spatenstich dafür ist 2019 gewesen und das meiste ist verwirklicht. Doch den symbolischen offiziellen Festakt hat Corona verhindert.

Die Vorgeschichte von „Naturerfahrungsraum“ begann 2008, als die Eheleute Marianne und Erwin Beck der Stadt als Alleinerbin ihr Vermögen in Höhe von rund 650.000 Euro vermacht haben, mit der Maßgabe, es für Höfingen zu verwenden. Von 2016 an haben der Ortschaftsrat, die Ortsverwaltung und eine breite Bürgerbeteiligung etwa 20 Ideen für Einzelprojekte entwickelt. Davon gab das Gremium acht zur Prüfung in die Verwaltung.



Der Schutz der Gloms geht mit zahlreichen Bemühungen einher, diesen im Bewusstsein der Menschen zu verankern. Foto: Simon Granville

Übrig geblieben sind drei Projekte: Eine Seilbahn auf dem Spielplatz Albert-Schweitzer-Straße, die Umgestaltung des Rathausplatzes und der Naturerfahrungsraum Höfingener Tälchen (250.000 Euro).

Der Naturerfahrungsraum Höfingener Tälchen kostet allerdings rund 310.000 Euro. Aber da ist auch die Region Stuttgart mit 60.000 Euro Fördergeldern aus dem Programm „Landschaftsparks“ eingestiegen.

Ziel des Höfingener Projektes ist es, Pilot für die anderen Anliegerkommunen der Gloms zu sein, die Idee der Erlebbarkeit

des Flusses und der Stärkung des Naturraumes im urbanen Gefüge perlen-schnurartig fortzuführen.

Bei den „Hauerlöcher“ entstand ein Sichtfenster, um auf die steile Wand aus Muschelkalkfelsen aufmerksam zu machen, und dazu ein Verweilpunkt für Wanderer und Radler des Glomsmühlweges. Der Amphibienweg wurde neu geordnet. Bei der TSV Sportanlage ist die Gloms sichtbar gemacht, indem der Damm zurück versetzt wurde und Terrassen und Sitzmöglichkeiten in der Uferbö-

schung entstanden. Am „Tilghäuslesbach“ wurde ein natürlicher, mäandrierender Verlauf geschaffen. An der „Tilghäuslesmühle“ lädt ein Treppchen an die Gloms zum Spielen am Wasser ein.

„Besonders dieser Pfad kommt bei jungen Familien mit Kindern gut an“, freut sich Dirk Jeutter. „Es ist ein tolles Projekt, dass der Gloms und den Bürgern zugute kommt“, sagt der stellvertretende Höfingener Ortsvorsteher zufrieden. „Alles in allem ist das Vorhaben Naturerfahrungsraum sinnvoll angelegtes Geld.“

Das Grundelement für jegliches Leben schützen

Der heutige, von der UN 1992 beschlossene Weltwassertag, beschäftigt sich mit dem Wert des Wassers. *Von Arnold Einholz*

Der Weltwassertag wurde am 22. Dezember 1992 ausgerufen mit einem Beschluss der UN-Generalversammlung. Vorausgegangen war die UN-Konferenz für „Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro im Juni desselben Jahres, auf der diese Idee entstanden war.

Der Weltwassertag soll jeweils ein Thema behandeln, das mit der globalen „Erhaltung der Wasserressourcen“ im Zusammenhang steht. In diesem Jahr ist das Thema des Weltwassertags: „Valuing Water“ – der „Wert des Wassers“.

„Es ist damals ein Mahnruf an alle gewesen, die mit dem kostbaren Nass verschwenderisch, ja sogar sträflich verantwortungslos umgingen und umgehen“, blickt die Leonbergerin Elke Meller zu-

rück, die sich seit Jahrzehnten – einst beruflich, dann ehrenamtlich – für sauberes Trinkwasser einsetzt. Als ehemalige Mitarbeiterin der Leonberger Wasserwerke habe sie tagtäglich erfahren, welche Mühen und Kosten damit verbunden seien, dass einfach bestes Trinkwasser für alle aus dem Wasserhahn fließe.

Wichtig sind nicht nur die für alle sichtbaren oberirdischen Gewässer. „In Baden-Württemberg wird knapp drei Viertel des Trinkwassers aus Grund- und Quellwasser gewonnen“, schildert Eva Bell, die Präsidentin der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg. Zwar habe sich die Qualität inzwischen verbessert, dennoch könne man sich noch nicht zufrieden zurücklehnen. „Alte und neue

Schadstoffe belasten das Grundwasser wie Pflanzenschutzmittel, Nitrat, per- und polyfluorierten Chemikalien und Haushaltschemikalien.“ Das Grundwasser habe zudem ein langes Gedächtnis – so seien Pflanzenschutzmittel, die seit mehr als 30 Jahren nicht mehr im Handel erhältlich seien, auch heute noch nachweisbar.

In den 17 Zielen der 2015 von der UN verabschiedeten Resolution „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ behandelt unter anderem das Ziel 6 „Sauberes Wasser und Sanitärversorgung“. Auch bei weiteren Zielen steht das Wasser im Zentrum, wie beim Ziel 11, das sich mit dem Thema „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ beschäftigt. „In seiner jüngsten Sitzung vom 16. März hat der Leonberger Gemeinderat beschlossen, sich im Sinne der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung konkret zu engagieren und eigene Maßnahmen zu ergreifen“, sagt Elke Meller.

Das unsichtbare Nass, das für Leben steht

Unter den sinkenden Pegeln des Grundwassers leidet der Wald besonders. Das macht Leonbergs Förster Uwe Greß bei einem Rundgang deutlich.

Von Arnold Einholz

Was der Leonberger Revierförster Ulrich Greß sieht, gefällt ihm nicht, und es ist ein Grund, beunruhigt zu sein. Eine rund 15 Meter hohe Buche steht im angenehmen Sonnenlicht des Frühlingstages im Stadtwald zwischen Höfingen und Gebersheim scheinbar unberührt vom Weltgeschehen und wiegt sich rhythmisch im Wind. Dass jedoch die Anmut dieses Naturschauspiels nicht selbstverständlich ist, zeigen tiefe Narben und Risse in der Baumrinde. Der Waldfachmann ist an diesem Tag nicht allein unterwegs. Mit dabei sind Elke Meller und Tim Erhardt. Beide verbindet nicht nur ihr politisches Engagement bei den Christdemokraten, sondern auch die Sorge um ein überlebenswichtiges Element für die Menschen und die Natur – das Wasser.

Die 86-jährige Leonbergerin setzt sich seit Jahrzehnten – einst beruflich, dann ehrenamtlich – für sauberes Trinkwasser ein. Als kaufmännische Abteilungsleiterin der Leonberger Wasserwerke wurde sie tagtäglich damit konfrontiert, wie mühsam es ist, bestes Trinkwasser für alle bereitzuhalten.

611

Liter Niederschläge sind zwischen 2005 und 2017 im Schnitt pro Quadratmeter im Jahr gefallen, danach 20 Prozent weniger.

Den Student der Betriebswirtschaftslehre und Schatzmeister der Jungen Union im Kreis, Tim Erhardt, interessiert es, welche Auswirkungen die globale Erwärmung auf den Wald und die heimische Natur haben. Schnell wird klar, dass es um das lebensspendende Nass, das Grundwasser, geht, denn Ulrich Greß erläutert seinen Begleitern: „Der sich ständig verschlechternde Gesundheitszustand des Waldes geht vorrangig auf einen ständig sinkenden Grundwasserspiegel in den vergangenen Jahren zurück.“

Damit spricht der Revierförster das Thema des diesjährigen „Tags des Wassers“ an. Dessen Motto lautet „Grundwasser – das Unsichtbare sichtbar machen“. Hierzulande wurde 1951 begonnen, das Grundwasser zu messen, seit dem Jahr 2002 gibt es kaum eine Neubildung mehr. Die zunehmenden Niedrigwasserjahre, insbesondere 2003, 2018 und 2020, haben eindrücklich gezeigt, dass Wasser auch in einem eigentlich wasserreichen Land wie Baden-Württemberg keine Selbstverständlichkeit sind.

Aufzeichnungen der Regenmengen bei der Kläranlage im Höfinger Tal belegen diese Befürchtungen. Während zwischen 2005 und 2017 im Durchschnitt 661 Liter Regenwasser pro Quadratmeter und Jahr verzeichnet wurden, fallen seit 2018 im Schnitt etwa rund 20 Prozent weniger Niederschläge. Zum Vergleich: Im Leonberger Haldengebiet fielen bis 2005 noch durchschnittlich 817 Liter pro Quadratmeter und Jahr. Die dramati-



Wenn das Grundwasser knapp ist, erkennt es Revierförster Ulrich Greß (rechts) am Gesundheitszustand der Baumkronen.

Foto: Simon Granville

schen Auswirkungen des fehlenden Wassers zeigen sich vor allem in den Wäldern rund um Gebersheim und Höfingen. Selbst Bäume, die bisher als robust galten wie die Buche, kommen mit den veränderten Witterungsverhältnissen nicht mehr zurecht.

„Vor allem ältere Bäume schaffen es dann nicht mehr, den gesamten Baum mit Wasser zu versorgen“, sagt der Revierförster. Absterbende Baumkronen oder gänzlich abgestorbene Bäume sind die Folge. Im Boden kommt es zu Trockenrissen, bei denen auch Wurzeln abreißen können. Als Folge leidet die Standfestigkeit der Bäume. „Die einzige Möglich-

keit, den Menschen weiterhin einen weitestgehend gefahrlosen Aufenthalt in diesen Wäldern zu ermöglichen, ist nur dann gewährleistet, wenn wir diese gefährlichen Bäume entfernen.“

Dort wo dann Kahlflächen entstehen, weil noch keine geeignete Naturverjüngung vorhanden ist, werden Aufforstungen mit Baumarten vorgenommen, die mit wärmeren Klimaverhältnissen besser zurecht kommen. Das sind in der Regel Stiel- und Traubeneiche, Elsbeeren, Wildkirschen aber auch Douglasien. „Diese Aufforstungen sind bereits nach wenigen Jahren wieder in

der Lage, durch ihr rasches Jugendwachstum sehr viel Kohlendioxid zu speichern und dann wieder aktiv zum Klimaschutz beitragen können“, sagt Ulrich Greß.

„Genügend Wasser, vor allem Grundwasser, ist relevant für die Vegetations- und Artenvielfalt in unseren Breiten“, erklärt Ulrich Greß seinen Begleitern. Wenn andere sich über viele warme Sonnentage freuen, sehen Förster Ulrich Greß und sein Team das mit anderen Augen. „Der permanent absinkende Grundwasserspiegel verschlechtert mit jedem Tag die natürliche Ausgangslage für unsere Lebensgemeinschaft Wald.“

Es ist zu warm und es fehlt der Schnee

Die Vereinten Nationen haben den 22. März zum „Tag des Wassers“ erklärt, um auf seinen Schutz aufmerksam zu machen.

Von Arnold Einholz

Vor 30 Jahren hat die 47. Generalversammlung der Vereinten Nationen den 22. März eines jeden Jahres zum „Tag des Wassers“ erklärt. Das Grundwasser ist das Thema dieses Jahres und das hat eine große Relevanz, denn Trinkwasser in Deutschland wird zwischen 70 und 80, ja in manchen Gegenden sogar zu 90 Prozent aus Grund- und Quellwasser gewonnen.

Deshalb ist seine Qualität wichtig. Doch wo kommt der Nichtfachmann mit dem Thema in Berührung? Beispielsweise, wenn Schilder von Wasserschutzgebieten am Straßenrand stehen. Die schützen die Einzugsbereiche von Brunnen und Quellen, die für die öffentliche Wasserversorgung genutzt werden. Aus eben diesen Schutzgründen bekommt auch niemand beim Landratsamt Böblingen die Freigabe auf seine Anfrage, ob man nicht auf dem eigenen Grundstück Brunnen bauen dürfe. „Das wird restriktiv abgelehnt, denn das Grundwasser muss ge-

schützt, die Ressourcen müssen gesichert werden“, sagt Andreas Steinacker, der den Fachbereich Gewässerschutz leitet.

„Das Grundwasser bildet sich neu aus Niederschlag. Es hängt von den jahreszeitlichen, längerfristigen und auch räumlich verteilten Niederschläge ab“, weiß Wasserexpertin Elke Meller. Durch ihre Sickerzeiten durch die Deckschichten beeinflussen Regen und Schnee zeitverzögert die Grundwasservorräte. Im Winter versickere mehr, doch die vergangenen Winter waren zu warm, es fehlte der Schnee. Durch das allmähliche Auftauen des Schnees sickert das Wasser langsam in den Boden. Bei trockenem Boden im Sommer prallt das Wasser ab, vor allem bei Starkregen. Es kommt leicht zu Überschwemmungen. Je nach Region hat das Grundwasser eine charakteristische Zusammensetzung, abhängig unter anderem von Bodenbedeckung, Untergrundverhältnissen und hydrologischen Einflüssen.

Außerdem wird die Grundwasserqualität in dicht besiedelten und hoch industrial-

sierten Regionen vom Menschen beeinflusst. Deshalb arbeitet das Bundesumweltministerium an einem Entwurf der nationalen Wasserstrategie. Es geht darum, „wassersensible Städte“ zu schaffen. Das Konzept sieht eine gewässersensible Stadtentwicklung („Schwammstadt“) vor. Die Städte haben viel Grün, viele unversiegelte Flächen, um Regenwasser zu speichern und zu nutzen, Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu bieten und für Abkühlung zu sorgen.

In Leonberg wird mit dem geplanten Baugebiet „Berliner Straße“ ein Schritt in diese Richtung getan, mit der „Entwässerung auf dem Gelände“, Versickern statt Versiegeln ist die Vorgabe. Dass die Bäume erhalten werden, ist zusätzlich ein Gewinn.

„Grundwasser findet man überall dort, wo eine gesunde und natürliche Vegetation ist und Gewässer fließen“, sagt die Botschafterin des Wassers, Elke Meller. Grundwasser überschreite Grenzen. Deshalb sei Zusammenarbeit wichtig, um grenzüberschreitende Grundwasserressourcen zu erhalten.

Verantwortungsvoller Umgang mit dem Lebenselixier

Weltwassertag: Im Rathaus Leonberg wird eine Ausstellung mit dem Weg des Trinkwassers vom Bodensee bis zum Wasserhahn gezeigt.

Von Arnold Einholz

Accelerating Change“, den Wandel beschleunigen, lautet das Motto des Weltwassertags am Mittwoch, 22. März. Den Aktionstag haben die Vereinten Nationen 1993 ins Leben gerufen. Mit einer Ausstellung und Vorträgen wirbt die Stadtverwaltung Leonberg für den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser vor Ort.

„Insbesondere der vergangene Sommer hat wieder einmal gezeigt, dass der Klimawandel schnell voranschreitet“, sagt Oberbürgermeister Martin Georg Cohn (SPD). „Die Auswirkungen spüren auch wir in Leonberg deutlich, unter anderem mit einer überhitzten Innenstadt. Das Umdenken hin zu einer klimagerechten Zukunft hat bereits eingesetzt und wir leisten unseren Beitrag für eine lebenswerte Zukunft, indem wir Leonberg in eine Schwammstadt entwickeln möchten“, erläutert der Rathauschef.

Deutlich werde das beim Stadtentwicklungsprozess „Stadt für morgen“. Zur Verbesserung des Stadtklimas berücksichtige die Planung unter anderem ausreichend Platz für zusätzliche Grünflächen wie etwa Baumstandorte als Baumrigolen oder Verdunstungsbeete. Sie wirkten sich positiv auf Rückhaltung, Verdunstung und Speicherung von Wasser aus, um Extremwetterereignissen besser zu begegnen.

Am Aktionstag selbst klären zwei Vorträge über die Zukunft und die Chancen der Wasserversorgung in Leonberg auf sowie

den pfleglichen Umgang mit dem kostbaren Nass. Gleichzeitig wird eine Ausstellung zum Thema einwandfreies Trinkwasser eröffnet. Start ist am Mittwoch um 19 Uhr im neuen Rathaus am Belforter Platz.

Über „Nachhaltige Städte und Gemeinden – Begrünung und der gesamte Wasserkreislauf“ referiert Elke Meller. „Der Wasserkreislauf ist ein sehr unterschätztes Thema“, sagt die Leonbergerin. Das Ziel sei deshalb Versickern statt Versiegeln. Das Nieder-

schlagswasser müsse im Boden gehalten werden, anstatt über die Kanalisation abzufließen. „Durch die Verdunstungskühle werden die Städte nicht so aufgeheizt, das ist wichtig für die Gesundheit, es gilt grüne Oasen zu schaffen, Bäume zu pflanzen, Flüsse und Bäche zur Renaturierung.“ Auf den Dächern sollte Photovoltaik nicht allein installiert, sondern darunter eine extensive Dachbegrünung vorgenommen werden, sagt die ehemalige kaufmännische Abteilungsleiterin des städtischen Wasserwerks.

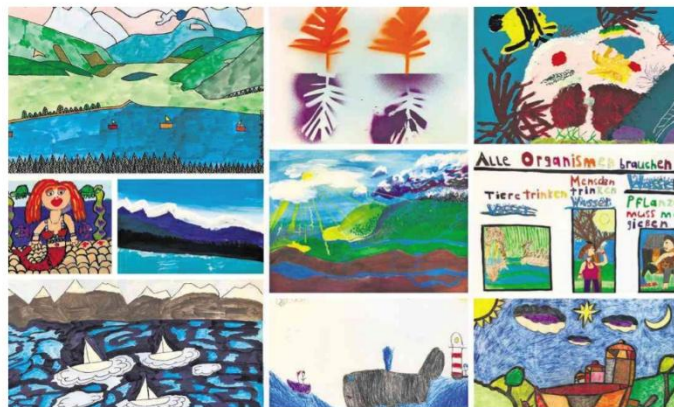
Das Thema „Freiräume als resiliente, grünblaue Infrastrukturen für Lebensqualität in der Stadt gestalten – Prinzipien, Ele-

mente, Beispiele“ gestaltet Sigurd Henne. Er hat den Lehrstuhl für Vegetationsplanung und Landschaftsbau an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen-Geislingen inne. Als Gesellschafter bei BHM betreut der Landschaftsarchitekt freiraumplanerische und städtebauliche Entwürfe bei Wettbewerben.

Vom Tag des Wassers an bis Donnerstag, 6. April, können sich Interessierte über die Ausstellung der Bodensee-Wasserversorgung im Foyer des Rathauses über die Wege des Wassers vom Bodensee bis zum Wasserhahn informieren. Zu trinken gibt es natürlich Bodensee-Wasser, besteht doch Leonbergs Trinkwasser zu 90 Prozent daraus. Die Stadtwerke Leonberg beliefern die Bürgerinnen und Bürger in Leonberg jedes Jahr mit etwa 2,5 Millionen Kubikmetern Trinkwasser. Ungefähr ein Zehntel davon stammen aus der Mahdental-Quelle.

In den Sommermonaten verbrauchen die Menschen deutlich mehr Wasser als im Winterhalbjahr. Zusätzlich stieg dieser Verbrauch in den vergangenen Jahren an. Im Juli 2022 wurden in Leonberg etwa 30 000 Kubikmeter Trinkwasser mehr verbraucht als im Vorjahr. Bedingt ist das unter anderem durch den Klimawandel: Höhere Temperaturen und weniger Niederschlag führten dazu, dass die Menschen ihren Garten und ihre Pflanzen häufiger wässerten. Deshalb werben die Stadtwerke für einen nachhaltigen und bewussten Umgang mit Trinkwasser.

→ **Weltwassertag** Die Vorträge beginnen am Mittwoch, 22. März, 19 Uhr im Foyer des Rathauses Leonberg. Die Ausstellung „Wege des Wassers“ ist danach bis 6. April dort zu sehen.



Jedes Jahr zum Weltwassertag veranstalten das Kreativwerk Höfingen und die Firma Perma-Trade eine Malaktion. Das Thema Wasser interpretieren die Künstler mit Behinderung auf ganz unterschiedliche Weisen.

Foto: Kreativwerk Höfingen

Ausstellung und Vorträge im Rathaus-Foyer zum Weltwassertag

Die ehemalige Leiterin der Leonberger Stadtwerke, Elke Meller, und Professor Sigurd Henne von der bhm Planungsgesellschaft mbH, gaben am Mittwochabend, 22. März, 19 Uhr, im Foyer des Neuen Rathauses, rund 50 Interessierten Einblicke in den Wasserkreislauf und Inspiration dafür, wie Leonberg künftig mit Extremwetterereignissen umgehen könnte. Eine Ausstellung der Bodenseewasserversorgung über Trinkwasser kann noch bis Donnerstag, 6. April, besichtigt werden. Der Weltwassertag, initiiert von den Vereinten Nationen, jährt sich 2023 zum 30. Mal.

Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Martin Georg Cohn hörten rund 50 Bürgerinnen und Bürger aufmerksam zu, wie Elke Meller, Leiterin der Leonberger Stadtwerke bis ins Jahr 1996, etwa über Dachbepflanzung, Photovoltaik, die Begrünung der Städte und den Wasserkreislauf referierte. Das Motto des Weltwassertages 2023 lautet „Accelerating Change“, also: den Wandel beschleunigen. Unter dem lokalen Fokus „Wasser und nachhaltige Entwicklung“ machen die Vereinten Nationen weltweit auf ihre Vision für 2050 aufmerksam: „Wasser in einer nachhaltigen Welt“. Elke Meller nahm in ihrem Vortrag Bezug auf das Jahresmotto. „Nachhaltige Städte und Gemeinden - Begrünung und gesamter Wasserkreislauf“. Meller ging zunächst auf die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN ein, zu der sich viele Kommunen, auch Leonberg, verpflichteten. Ein Ziel der Agenda sei es, Städte und Gemeinden nachhaltig zu gestalten, was laut Meller insbesondere auch die Wasserversorgung und das Wassermanagement beinhaltet.

Um dieses Ziel zu erreichen sei die Begrünung der Städte eine wesentliche Maßnahme. Sie sorgten für Erholung, Bewahrung der biologischen Vielfalt, Arten- und Insektenschutz, sowie Kalt- und Frischluftzufuhr und Wasserrückhalt. „Wir brauchen Grün statt Beton“, betonte Meller. Die von Oberbürgermeister Martin Georg Cohn angestrebte „Stadt für Morgen“, die in Teilen schon vom Gemeinderat beschlossen wurde, erfüllt laut Elke Meller viele Kriterien, damit die Engelbergstadt die Ziele der Lokalen Agenda erreicht und aus Leonberg eine soziale und klimagerechte Stadt macht. Zum Schluss ihres Vortrags nannte die ehemalige Leiterin der Stadtwerke positive Beispiele, deren Umsetzung auch in Leonberg zu einer Verbesserung des Stadtklimas beitragen können.

Professor Sigurd Henne vertiefte das Wissen um die Schwammstadt. Er ist Landschaftsarchitekt und lehrt an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen. Henne fokussierte sich mit seinem Beitrag unter anderem auf



Die Ausstellung der Bodenseewasserversorgung kann noch bis Donnerstag, 6. April, im Foyer des Rathauses am Belforter Platz besichtigt werden. Foto: Corinna Kempf



Elke Meller, ehemalige Leiterin der Leonberger Stadtwerke, betonte in ihrem Vortrag, wie wichtig die Begrünung der Städte ist. Foto: Sebastian Küster

die sogenannte Schwammstadt. Da modernes Regenwassermanagement für Städte bedingt durch den Klimawandel immer wichtiger werden, müssten Städte Flächen schaffen, die in der Lage sind, große Mengen Regenwasser aufzunehmen. Zu einer Schwammstadt gehöre allerdings auch, dieses Wasser zeitverzögert wieder abzugeben. Das Wasser werde durch den Boden gereinigt und reichere das Grundwasser an. Teile des Wassers verdunsten und sorgen während einer Hitzeperiode für Abkühlung in Städten. Eine Schwammstadt arbeite außerdem mit Baumrigolen, die besonders viel Wasser speichern können, genau wie sogenannte Versickerungsmulden. Diese ließen auf bestimmten Flächen bewusste Überschwemmungen zu, auf denen das Wasser nach und nach absickern kann.

Eine Ausstellung der Bodenseewasserversorgung informiert seit vergangenen Mittwoch noch bis Donnerstag, 6. April, im Foyer über Trinkwasser durch die Bodenseewasserversorgung. Die Ausstellung kann während der regulären Öffnungszeiten des Leonberger Rathauses am Belforter Platz besichtigt werden.

Verantwortungsvoller Umgang mit Trinkwasser



Blick in einen der Hochbehälter in Leonberg. Etwa 24.000 Liter Wasser passen in die zwölf Speicher.
Foto: Stadtwerke Leonberg

„Accelerating Change“, den Wandel beschleunigen, lautet das Motto des diesjährigen Weltwassertags am Mittwoch, 22. März. Den Aktionstag haben die Vereinten Nationen 1993 ins Leben gerufen. Mit einer Ausstellung und Vorträgen möchte die Stadtverwaltung in diesem Rahmen für den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser in Leonberg werben.

Zum 30. Weltwassertag am Mittwoch, 22. März, legt die Stadt Leonberg den Fokus darauf, den Wandel in Richtung Klimatauglichkeit zu beschleunigen. Im Rahmen des weltweiten Aktionstags sensibilisieren Vorträge im Rathaus und eine Ausstellung rund um das diesjährige Motto „Accelerating Change“ – den Wandel beschleunigen.

Ausstellung und Vorträge im neuen Rathaus

Von Mittwoch, 22. März, bis Donnerstag, 6. April, können sich Interessierte über die Ausstellung der Bodensee Wasserversorgung im Foyer des neuen Rathauses zu den Wegen unseres Wassers informieren. Am Aktionstag selbst klären zwei Vorträge im Rathaus über Zukunft und Chancen der Wasserversorgung in Leonberg auf:

- Nachhaltige Städte und Gemeinden – Begründung und gesamter Wasserkreislauf
- Freiräume als resiliente, grünblaue Infrastrukturen für Lebensqualität in der Stadt gestalten – Prinzipien, Elemente, Beispiele

Hierzu sind ebenfalls alle Leonbergerinnen und Leonberger eingeladen. Start ist um 19 Uhr.

Wasserverbrauch in Leonberg

Die Stadtwerke Leonberg beliefern die Bürgerinnen und Bürger in Leonberg jedes Jahr mit etwa 2.500.000 Kubikmetern Trinkwasser. Ungefähr ein Zehntel davon stammen aus der Mahdentalquelle. 90 Prozent kommen vom Zweckverband Bodensee Wasserversorgung.

In den Sommermonaten verbrauchen Leonbergerinnen und Leonberger deutlich mehr Wasser als im Winterhalbjahr. Zusätzlich steigt dieser Verbrauch in den letzten Jahren an. Zum Vergleich: Im Juli 2022 wurden in Leonberg etwa 30.000 Kubikmeter mehr Trinkwasser verbraucht als im Vorjahr. Bedingt ist das unter anderem durch den Klimawandel: höhere Temperaturen und weniger Niederschlag. Deshalb werben die Stadtwerke für einen nachhaltigen und bewussten Umgang mit Trinkwasser.

Wer in den Sommermonaten darauf verzichtet, Rasenflächen automatisiert oder gar unnötig zu bewässern, kann zu weniger Spitzen im Wasserverbrauch beitragen. Sinnvoll kann auch eine eigene Zisterne sein, in der Regenwasser gesammelt und anschließend zum Gießen verwendet werden kann. Die Stadtwerke Leonberg bitten ebenfalls darum, die Gartenbewässerung nachts zwischen 1 und 3 Uhr abzustellen, da dies die Leckortung im Falle eines Rohrbruchs erleichtert.

Von Arnold Einholz

Einfach den Hahn auf, um ein Glas mit Trinkwasser zu füllen, in die Dusche steigen, die Waschmaschine oder den Geschirrspüler starten – das ist hierzulande eine Selbstverständlichkeit. Doch das ist längst nicht überall möglich. Deshalb stellen die Vereinten Nationen den Weltwassertag an diesem Freitag unter das Motto: Wasser für den Frieden nutzbar machen.

„Der Weltwassertag feiert das Wasser und macht auf die rund 2,2 Milliarden Menschen aufmerksam, die keinen Zugang zu sauberem Wasser haben“, sagt Elke Meller. Als ehemalige Kaufmännische Abteilungsleiterin des städtischen Wasserwerks in Leonberg weiß sie, wovon sie spricht.

Und so hat der einstige Beruf sie zur Botschafterin des Weltwassertages vor Ort gemacht. Auch sonst beschäftigt sie das Thema reines Trinkwasser. Ihre Vorträge beinhalten zehn verschiedene Themen, die kombiniert werden können, sogar den Vergleich des Wassers im Alten Testament und im Koran.

„Wenn die Nationen zusammenstehen, kann Wasser ein Instrument für den Frieden sein.“

Elke Meller,
Botschafterin des Weltwassertages

„Es ist höchste Zeit, Maßnahmen zu ergreifen, um die globale Wasserkrise zu bewältigen“, fordert Elke Meller. Ein Hauptaugenmerk des Weltwassertages strebe die Verwirklichung des Ziels „Wasser und Sanitärversorgung für alle bis 2030“ an. Jedes Jahr gibt UN-Water, das Koordinierungsgremium der Vereinten Nationen für Wasser, das Thema für den Weltwassertag vor. „Wasser kann ein Werkzeug für den Frieden sein, wenn Gemeinschaften und Länder im Hinblick auf diese kostbare gemeinsame Ressource zusammenarbeiten“, vertritt Elke Meller die Auffassung von UN-Water.

Wie wichtig gutes Trinkwasser ist, zeigt das letzte Jahrhundert in der Entwicklung Leonbergs. Für ein Städtchen mit damals nur einigen Tausend Einwohnern reichten die eigenen Quellen mehr schlecht als recht. Nach dem Krieg - Tausende Flüchtlinge und Vertriebene ließen sich als Neubürger nieder – musste gehandelt werden: Ein vorausschauender Gemeinderat und eine fortschrittliche Stadtverwaltung beschlossen, dass Leonberg am 25. Oktober 1954 zu einem der 13 kommunalen Gründungsmitglieder der Bodenseewasserversorgung gehört. Die liefert heute bestes Trinkwasser für mehr als vier Millionen Menschen.

Ein Zeichen der Entwicklung der städtischen Wasserversorgung ist weit über die Grenzen Leonbergs hinaus zu sehen: der Engelbergturm. An exponierter Stelle auf dem Engelberg als Wasserturm erbaut, thront er



Den großen Engelbergturm kennen die meisten. Doch was verbirgt sich hinter dem kleinen?

Foto: Jürgen Bach

Das Geheimnis der beiden Engelbergtürme

Zum Weltwassertag geht es über den Dächern Leonbergs hoch hinaus. Denn das Wahrzeichen der Stadt hat ganz viel mit dem lebenswichtigen Elixier zu tun.

als Wahrzeichen Leonbergs hoch über der Stadt. Anlässlich des Weltwassertages öffnet das Stadtmarketing am Sonntag, 24. März, von 15 bis 17 Uhr die Tore zum Engelbergturm und ermöglicht den Besuchern einige neue Perspektiven. Zudem gibt es Einblicke in die Wasserversorgung früher und heute.

Mit dem Bau des Engelbergturmes wurde 1928 die Wasserversorgung der Stadt erweitert. Der Bau des Hochbehälters „Alte Reute“ in Gebersheim stellt seit 1993 die gesamte Wasserversorgung Leonbergs sicher. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums sind zwei Schautafeln mit QR-Codes entstanden, welche zu der feierlichen Einweihung im Jahr 1993 führen. Außerdem steht die einstige Stadtwerke-Frau Elke Meller für Fragen zur Wasserversorgung zur Verfügung.

Wer die 123 Stufen bis zur Aussichtsplattform geschafft hat, wird mit einem schönen Rundblick belohnt. Auf der Aussichtsplatt-

form steht Helmut Uebel vom Schwäbischen Albverein für Fragen zur Umgebung und der Aussicht zur Verfügung. Der Eintritt zum Turm ist frei. Das Stadtmarketing bietet im Erdgeschoss Leonberg-Souvenirs an.

Auf dem einst waldfreien Engelberg steht seit dem Mittelalter auch ein Hochwachturm, seinerzeit ein Außenposten der Stadtverteidigung. In unruhigen Zeiten waren dort Wächter postiert. Sie hatten Sichtverbindung mit dem Oberen Torturm in der Stadt. Dieser Turm ist vermutlich im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet worden und nicht in der Römerzeit, wie angenommen wurde.

1842, als der Turm längst seine militärische Bedeutung verloren hatte, entschloss sich der Gemeinderat zur Renovierung des „Engelberg Thürmchens“. Es erlitt nicht das Schicksal der Stadttürme. Die wurden davor abgebrochen, weil sie dem Stadtausbau im Weg standen und ihr kostbares Baumaterial

weiterverwendet werden konnte. Der kleine Engelbergturm ist für die Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich. Das Schloss der hölzernen Tür ist dauerhaft verriegelt. Aktive des Naturschutzbundes Nabu haben dort Nistkästen für Fledermäuse angebracht. Rainer Selig vom Nabu Leonberg ist am 24. März von 15 bis 17 Uhr mit einem Informationsstand vor Ort. Eine Besichtigung des Obergeschosses ist aus Sicherheitsgründen nicht möglich, jedoch haben Interessierte die einmalige Chance, einen Blick ins Innere des Turms zu werfen.

→ **Führung:** Wer mehr zum großen und zum kleinen Turm erfahren will, kann sich um 14.30 und um 16 Uhr dem Rundgang „Geschichte(n) rund um den Engelbergturm“ mit Stadtführerin Ingeborg Hertig anschließen. Treffpunkt ist am Eingang zum großen Turm. Erwachsene zahlen vier Euro, Kinder bis zu 16 Jahren nichts.

Trinkwasserspeicher schmelzen dahin

Der Tag des Wassers macht in diesem Jahr auf das schnelle Schrumpfen der Gletscher aufmerksam. In Leonberg wird informiert.

Von Arnold Einholz

Sie speichern 70 Prozent des Süßwasservorkommens der Erde und speisen Flüsse, Seen und das Grundwasser - es sind die Gletscher. Aber durch unsere verantwortungslose Lebensweise bringen wir sie zum Schmelzen. Da kommt es nicht von ungefähr, dass der von den Vereinten Nationen 1992 initiierte jährliche Tag des Wassers am Samstag, 22. März, aktuell unter dem Motto „Glacier Preservation“ („Erhalt der Gletscher“) steht. Er soll bewusst machen, wie wichtig Gletscher für ein funktionierendes Ökosystem sind, denn durch den Klimawandel schmelzen sie immer schneller - mit erheblichen Folgen für die Trinkwasserversorgung.

„Die Gletscher schmelzen schneller als je zuvor, dabei sorgten diese dauerhaften Eismassen bislang für einen verzögerten Abfluss der Niederschläge über den Gebirgen in Flüsse und Seen“, sagt Elke Meller, die ehemalige Kaufmännische Abteilungsleiterin des städtischen Wasserwerks Leonberg. Sie ist seit vielen Jahren die Botschafterin des Weltwassertages vor Ort. Auch sonst beschäftigt sie das Thema reines Trinkwasser, ihre Vorträge über Wasser als Elixier des Lebens beinhalten fast ein Dutzend unterschiedliche Themen.

Sterben Gletscher - in den letzten Jahrzehnten haben sie in den Alpen die Hälfte ihres Volumens verloren -, verändert sich die Abflussmenge: In Monaten mit vielen Niederschlägen kommt es zu Überschwemmun-



Der schmelzende Jamtalgletscher in den Tiroler Alpen. Foto: imago/Eibner-Pressefoto/EXPA/Groder

gen, im Sommer führen Flüsse weniger Wasser. „Während der Planet immer heißer wird, schrumpft unsere gefrorene Welt, was den Wasserkreislauf unvorhersehbarer macht“, warnt Elke Meller.

Über die Landesversorgung werden rund drei Millionen Menschen in Baden-Württemberg und Bayern aus dem Grundwasservorkommen der Schwäbischen Alb versorgt. Ein Teil wird außerdem der Donau entnommen - das ist letztlich Gletscherwasser. Ein Großteil der Menschen in Baden-Württemberg sind derweil in der glücklichen Lage, beim Trinkwasser nicht auf Gletscher angewiesen zu sein - sie haben ihr Wasser aus dem Bodensee. 320 Städte und Gemeinden mit rund vier Millionen Einwohnern werden so versorgt. Dessen Trinkwassermenge wird sich für die Bodensee-Wasserversorgung (BWV) durch die Gletscherschmelze wenig verändern, denn der Bodensee gilt als üppiger Ganzjahreswasserspeicher.

Doch auch auf ihn hat der Klimawandel starke Auswirkungen. Um sich zu erneuern, muss sich Wasser durchmischen. Doch BWV-Experten haben festgestellt, dass das immer unregelmäßiger geschieht. Das hängt damit zusammen, dass die durchschnittliche Luft-

temperatur über dem Bodensee in den vergangenen 30 Jahren um 1,3 Grad Celsius, die Oberflächenwassertemperatur um 1,2 Grad Celsius gestiegen ist. Diese Erwärmung hält die Wasserschichten stabil und erschwert die notwendige Durchmischung im Winter. Diese ist jedoch essenziell für den Sauerstoffgehalt des Tiefenwassers und die physikalischen und chemischen Prozesse in der Tiefe.

Der Klimawandel macht nicht nur Gletschern, Flüssen und Seen zu schaffen. Durch steigende Temperaturen verdunstet mehr Wasser, als über Niederschläge fällt. Das kann die Trinkwasserneubildung im Grundwasser um bis zu 50 Prozent sinken lassen. Ortsnahe Brunnen und Quellen versiegen im Sommer. Somit kann die Versorgung der Bevölkerung in Trockenperioden stark beeinträchtigt werden.

„Vor diesem Hintergrund heißt es, die Treibhausgase zu reduzieren, um den Gletscherrückgang zu verlangsamen und das Schmelzwasser nachhaltiger zu bewirtschaften“, sagt Elke Meller. Durch den Rückgang der Eismassen der Gletscher seien unzählige Gemeinschaften und Ökosysteme von der Zerstörung bedroht.

WELTWSSERTAG IN LEONBERG

Engelbergturm Anlässlich des Weltwassertages ist am Sonntag, 23. März, von 15 bis 17 Uhr, der Engelbergturm geöffnet. Er wurde 1928 als Wasserspeicher vorwiegend für den benachbarten ehemaligen Golfplatz gebaut. In Kooperation mit dem NABU Leonberg und dem Schwäbischen Albverein wird das gesamte Engelberggelände vorgestellt.

Führung Noch mehr erfahren Interessierte auf einer geführten Tour. Aber 14.30 Uhr erzählt Ingeborg Hertig „Geschichte(n) rund um den Engelbergturm“. Treffpunkt ist am Eingang des Turms, Kosten: 5 Euro.

Gletscherschmelze bedroht Wasserversorgung im Land

Die Gletscherschmelze gefährdet die Trinkwasserversorgung in Baden-Württemberg. Im Donauried sinkt der Grundwasserspiegel.

Von Eberhard Wein

Die Landeswasserversorgung (LW) warnt vor Engpässen bei der Trinkwasserversorgung. Das zunehmende Gletschersterben in den Alpen wirke sich im Fördergebiet des Unternehmens immer stärker aus, sagte der Sprecher der LW, Bernhard Röhrle. Rund 250 Städte und Gemeinden mit insgesamt drei Millionen Einwohnern im Osten Baden-Württembergs werden vom zweitgrößten Wasserversorger im Land beliefert. So sei der Karstgrundwasserspiegel im Donauried, wo die LW die Hälfte ihres Wassers fördert, gegenüber dem Jahr 2000 durchschnittlich um 1,90 Meter gefallen. Der

Winter habe aktuell zu einer Erholung geführt. „Wir liegen im guten Mittel“, so Röhrle. „Ich hätte aber gedacht, dass wir durch die vielen Niederschläge viel höher liegen.“

Permanente Eismassen sorgten in der Vergangenheit für eine zeitverzögerte Abgabe der winterlichen Niederschläge im Gebirge. Sterben die Gletscher aus, verändere dies die Abflussmenge. So sei in den Alpen bereits die Hälfte der Gletscher verschwunden. Zwar entspringt die Donau im Gletscherfreien Schwarzwald. Für die LW ist aber vor allem das Wasser der bei Ulm in die Donau mündenden Iller ausschlaggebend.

Die Hälfte ihres Fördervolumens gewinnt die LW direkt aus der Donau bei Langenau.

Dort sei nicht nur die zunehmende Trockenheit, sondern auch die steigende Hochwassergefahr ein Problem. Während die Trockenphasen um 30 Prozent zugenommen hätten, sei die Zahl der Hochwasserereignisse sogar um 130 Prozent gestiegen. Mit Millionenaufwand müssten die Förderanlagen vor Hochwasser geschützt werden. Röhrle empfahl auch den Kommunen dringend, hier zu investieren.

Viele Städte und Gemeinden vor allem im Mittleren Neckarraum haben ihre eigenen Brunnen aber stillgelegt, weil die Großversorger das Wasser günstiger und in besserer Qualität liefern. Im Sinne der Versorgungssicherheit gehe es künftig aber nicht mehr ohne ein zweites Standbein. Prognosen deuten darauf hin, dass die Trinkwasserneubildung in Baden-Württemberg je nach Region um 15 bis zu 50 Prozent sinkt.

Im Mittleren Neckarraum gehen die Experten von einem Rückgang um 25 Prozent aus. Städte wie Stuttgart, Ludwigsburg oder Esslingen haben die Nutzung ihrer eigenen Brunnen aber ohnehin eingestellt. Sie haben jedoch den Vorteil, sowohl an die LW als auch an die Bodenseewasserversorgung (BWV) angeschlossen zu sein. Beide Versorger können sich bei Engpässen aushelfen.

Bei der BWV, die von Sipplingen aus vier Millionen Menschen bis hinauf nach Heidelberg und Bad Mergentheim versorgt, werden nur geringe Auswirkungen durch die Gletscherschmelze erwartet. Der See fungiere als üppiger Ganzjahres-Wasserspeicher, sagte die Sprecherin Teresa Brehme. Probleme gibt es dort, weil die Erwärmung oberer Seeschichten die Zirkulation des Wassers behindert. Bisher werde aber keine Verschlechterung der Trinkwasserqualität erwartet.